

Stumme Zeugen des Kalten Krieges

In Breisach hinterließ der Bundesnachrichtendienst einen streng geheimen Horchposten. Die als Ionosphäreninstitut getarnte Abhöranlage kann heute aus nächster Nähe besichtigt werden.

VON DIRK SATTELBERGER

Wie in einem Dornröschenschlaf schmiegt sich ein fremd- artiger Turm in das Grün des Breisacher Rheinwalds. So, als wollte sich der etwa 20 Meter hohe Turm wegducken vor den Blicken der Spaziergänger und Hundebesitzer, die hier am Rheindamm gerne spazieren gehen. Das Grundrauschen der Elässer Industrie am linken Rheinufer wird nur durch das Klopfen eines Spechts unterbrochen. Ein idyllischer Ort.

Der streng geometrisch gebaute Turm wirkt dagegen umso fremdartiger, er sieht aus wie der Tower eines Flughafens und besitzt ganz oben eine breite Plattform, die einen 360-Grad-Blick erlaubt. Die Fensterscheiben sind eingeschlagen oder eingeworfen, die verrammelte Eingangstür durch ein nachträglich angebrachtes Stahlgitter gesichert. Links Efeu, rechts Graffiti. Rundherum liegen unnutzt gewordene, rostige Stahlteile

und ein morscher Jägerzaun. Die Gegenstände gehen mit der Wildnis eine melancholisch wirkende Verbindung ein. Doch es gab hier nördlich von Breisach nie einen Flughafen. Wohl aber über Jahrzehnte einen Horchposten des Bundesnachrichtendienstes (BND). Der Tarnname: Ionosphäreninstitut. Der angebliche Träger: die Deutsche Bundespost. Das hat der deutsche Geheimdienst erstmals im März 2024 offiziell bestätigt.

Die Anlage in Breisach sollte im Kalten Krieg zwischen dem Westen und der Sowjetunion eine zivile Forschung vorgaukeln. Das heute noch sehr gut erhaltene Ionosphäreninstitut diente aber spätestens von 1963 bis August 1999 zur routinemäßigen Überwachung der russischen Satelliten und Raumfahrtaktivitäten. Eine zivile und militärische Forschung gab es bereits nach dem Kriegsende, als hier 1946 französische Experten und bald der Physiker Karl Rarwer aus Neuershausen die Ionosphäre erforschten. Die Ionosphäre ist ein Teil der Atmosphäre und macht die Verbreitung von Kurzwellen auf der Erdoberfläche erst möglich. Doch die Geschichte geht noch weiter zurück: Bereits die deutsche Wehrmacht hat hier am Rand des Rheinwalds im Zweiten Weltkrieg Antennen aufgebaut, um in die Ionosphäre hineinzu-
 Foto: Dirk Sattelberger (3)



In diesem Turm nördlich von Breisach testeten Wissenschaftler Geräte und machten Laserexperimente. 1999 hat der Bundesnachrichtendienst den Standort aufgegeben.

schen. Ihr Name: Erprobungsstelle Rechlin. Über dieses Kapitel ist allerdings noch weniger bekannt als über die geheimen BND-Aktivitäten.

EXPERIMENTE MIT LASERSTRAHLEN

Wozu nun der Betonturm? Laut einem ehemaligen Mitarbeiter aus den Anfangsjahren wurden hier neue Geräte getestet, bevor sie zum Einsatz kamen. Dazu zählten demnach auch Laser. Mit optischen Signalen lassen

ersetzt worden ist. Heute gehört er der Stadt Breisach und wird sich selbst überlassen.

AGENTEN ZOGEN 1999 AB

Das Ionosphäreninstitut bestand aus weiteren interessanten Gebäuden, die die Agenten und Forscher des Bundesnachrichtendienstes der Nachwelt 1999 hinterlassen haben, etwa das drei Stockwerke hohe Forschungs- und Verwaltungsgebäude. Dort hat das Regierungspräsidium Freiburg eine Schaltstelle für die zukünftigen Hochwasserbecken zwischen Kulturwehr Breisach, Burkheim und Lechtingen installiert. Eines Tages sollen von hier die Rheinhochwasser am Oberrhein in die Überflutungsflächen im Rheinwald geleitet werden.

Dann gibt es noch die Technikgebäude zu entdecken, die rund um das Verwaltungsgebäude verstreut in der Landschaft stehen. Ringsherum schreien Krähen, die über die Äcker gleiten, auf der Suche nach Futter. Bis vergangenes Jahr konnten Neugierige bei einem dieser Gebäude in der Größe einer Doppelgarage noch ins Innere blicken. Zu sehen gab es Schaltanlagen, Computerteile und Kontrolllampen. Sie waren verbunden mit unzähligen Antennen, die im Himmel Funksignale abgegriffen haben. Der Waldkircher Hobbyfunker

Horst Garbe hat dort einmal sogenannte Log-Periodic-Antennen gesichtet, eine spezielle Variante des Funkempfängers, wie er sagt. „Sie standen wunderschön, merkwürdig nur für ein Jahr in Breisach“, so Garbe.

NIEMAND BRACH DAS SCHWEIGEN

Die offizielle Bestätigung, dass hier im großen Stil Spionage betrieben wurde, gab es erst im vergangenen Jahr. Vor 2024 wurde viel gemunkelt, denn nicht nur Hobbyfunker sind auf die weithin sichtbare Anlage mit Stabantennen und Parabolspiegel aufmerksam geworden, sondern auch Angler, Fußgänger und Landwirte. Handwerker, die in dem mit Zaun gesicherten militärischen Sicherheitsbereich einen Auftrag erhielten, mussten sich zu Stillschweigen verpflichten. Es ist kein Fall bekannt, in dem ein Eingeweihter jemals das Schweigegeblüde gebrochen hätte.

Das regionalgeschichtlich interessante Erbe des Ost-West-Konflikts kann heute noch betrachtet werden. Ein Wegweiser führt auf legalem Weg vom Breisacher Barzenhäusle zum Betriebshof des Regierungspräsidiums und einem Waldparkplatz. Das einzige, was vor Ort fehlt, sind informative Tafeln von Denkmalschützern. Sie könnten so einiges erzählen.